Träum gut in Warschaus Berggasse

28.09.2016 | 18:29 | von Almuth Spiegler (Die Presse)

In einer Wohnung im Herrengassen-Hochhaus hat der großartige polnische Künstler Robert Kuśmirowski uns eine Kulisse fürs Erinnern eingerichtet.

Er ist einer der großen Täuscher in der zeitgenössischen Kunst – und einer der größten Geschichtenerzähler. Unvergessen, als Robert Kuśmirowski (1973 in Łódź geboren) bei einer der ersten Berlin Biennalen 2006 in irgendeinen Stock, in irgendeinen Raum einer jüdischen Mädchenschule einen Eisenbahnwaggon stellte. Beziehungsweise die Eins-zu-eins-Attrappe eines dieser Waggons, bei denen man sofort an KZ-Transporte denken muss. Wie ein aus Raum und Zeit gefallener Memorial-Meteorit stand er plötzlich in diesem Zimmer, aus bemalten Brettern und Styropor oder was auch immer für Abfallmaterial. Kulisse. Geschichte. Erinnerung als Konstruktion.

Kuśmirowski ist mittlerweile einer der bekanntesten und geschätztesten polnischen Gegenwartskünstler. Seine Landsfrau Kasia Uszynski hat ihn jetzt erstmals nach Wien gebracht, in ihren Neuen Wiener Kunstverein im Herrengassen-Hochhaus. Eine tolle Location für jemanden, der mit „Psychoarchitekturen" arbeitet, wie Kuśmirowski es ausdrückt, der „Staub und alte Häuser liebt". Der sonst hier bespielte Heizungskeller ist es diesmal nicht geworden, sondern man geht zu Kuśmirowskis Installation „Träumgutstraße" wie zu Besuch bei einer alten Dame, wird von Schildern zu einer kleinen, leer stehenden Wohnung geführt. Hier kann man dann anläuten bei der Vergangenheit.

Drinnen erst einmal Schock, Trauma. Ein Zementsack ist hier aufgebahrt, an der Oberseite ist er aufgeklappt, in ihm scheint wie in einem Schlafsack ein Baby zu liegen, jedenfalls wurde aus dem weißen Staub ein Gesichtchen modelliert. Tot, verscharrt, wiederentdeckt? Daneben hängt die „Charakter"-Studie eines psychisch kranken Kindes, derartige Zeichnungen haben Ärzte im 18., 19. Jahrhundert untereinander getauscht. Es ist eine Fälschung, angefertigt von Kuśmirowski. Das Erzählen anhand von Fälschungen ist ein wesentlicher Zug von Kuśmirowskis theatraler Kunst. Ihr Konzentrat ist im Nebenraum zu finden, einem Zimmer, das wie ausgebrannt wirkt: Der Tisch ist verkohlt, darauf stehen noch Teetassen, Löffel, eine Zuckerdose, alles schwarz, alles verlassen, als wäre hier gerade noch jemand gesessen. Die Bilderrahmen an der Wand sind nur Fragmente, leer, windschief, wenn sie Bilder beinhalten, dann sind diese verrußt. Das Klavier, der Bibliothekskasten, alles Ruinen. Man steht auf dem zerfetzten Teppich wie ein Schauspieler, der sich an seinen Text nur mühsam erinnert. Man muss ihn nachlesen.

Auch in Warschau gibt es eine Berggasse

Denn „Träumgutstraße" bezieht sich auf einen bestimmten Ort, dessen Erinnerung Kuśmirowski erstmals 2009 am selbigen beschworen hat: das spätbarocke Czapski-Palais war zwischen 1862 und 1913, als hier die Krasiński-Bibliothek beheimatet war, ein Zentrum des gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens in Warschau. Bis es 1939 von deutscher Artillerie zerbombt wurde. Im 1946 wiederaufgebauten (also eigentlich gefälschten) Palast ist heute die Kunstakademie beheimatet. Ihre offizielle Adresse in der Traugutt-Straße gab Kuśmirowski die Inspiration für den Titel, „Träumgutstraße". Vielleicht aber war die zweite Adresse des Palasts, die Berggasse (diese gibt es auch in Warschau), noch ausschlaggebender.

Bis 30. 10., Neuer Wiener Kunstverein, Herrengasse 6–8, Stiege 3, Top 4, Wien 1. Mittwoch bis Freitag 17–19 Uhr und nach Vereinbarung.

© DiePresse.com